Esperanto, Sprache ohne Heimat?

Von Jordan Girardin*

» Es war als einfache, pazifistische und universelle Sprache gedacht. Esperanto wurde als globale Sprache zu einer Zeit erfunden und weiterentwickelt, als der Nationalstaat und seine Grenzen mit Waffen und mit Worten verteidigt wurden. Und es hat im Laufe seiner Geschichte die Konzepte von Grenze und Heimat erschüttert. Eine spannende Geschichte mit einer aktuellen Dimension.

In den 1880er-Jahren erfand L. L. Zamenhof (1859–1917), ein polnisch-jüdischer Augenarzt, in Polen, damals unter russischer Kaiserherrschaft, eine Sprache, die er Esperanto nannte, „die Sprache, die hofft". Damals erlebte diese Region Osteuropas eine Welle von Pogromen, eine von der katholischen Mehrheit verübte Gewalt gegen die jüdische Gemeinde. Angesichts dieses Phänomens stellt sich Zamenhof vor, wie man die Mauern, welche die gesellschaftlichen Gruppen im kaiserlichen Russland trennten, niederreißen kann – indem man einfach eine Sprache erfindet, die alle gemeinsam benutzen könnten und miteinander teilten.

Esperanto ist in der Tat eine einfache Sprache, die leicht zu erlernen und zu verstehen ist. Es dauert nur etwa 150 Stunden, um zweisprachig zu werden, während es 2000 Stunden dauert, um Englisch, 5000 Stunden, um Französisch und 10000 Stunden, um Deutsch zu beherrschen. Grammatik und Konjugation werden auf ein Minimum reduziert: Alle Substantive haben das Ende -o, Adjektive -a, Adverbien -e, Verben im Präsens -as, Plural -j und Objektergänzungen -n. Der Wortschatz ist hauptsächlich von lateinischen Sprachen inspiriert, manchmal auch von germanischen oder asiatischen Sprachen. So ist es für einen Frankophonen relativ einfach, die Bedeutung von mi manĝas la pomon („Ich esse den Apfel") zu verstehen.

Trotzdem schlug Esperanto nach seiner Erfindung in Osteuropa erst einmal keine Wurzeln: die Pogrome dauerten an, und obwohl viele Menschen im Russischen Reich an dieser Sprache interessiert waren, wurden die politischen Verständigungsziele von von Zamenhof doch nicht erreicht. Erst um die Jahrhundertwende eroberte die Esperanto-Bewegung dann Westeuropa und wurde zu einer Bewegung von sozialer, kultureller und politischer Dimension. Ein erstaunliches Phänomen: Während in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Idee des Nationalstaates triumphiert, begeisterten sich die kulturellen und intellektuellen Eliten für Esperanto.

Im Osten erdacht und erhofft, wurde es vor allem im Westen zum gesellschaftlichen Phänomen. Dennoch scheint Esperanto eine Sprache ohne Heimat zu sein. Eine grenzüberschreitende Sprache, die zum Symbol eines internationalistischen Europa im goldenen Zeitalters des Nationalstaats wurde.

Die ersten Esperanto-Kongresse

Es war 1905, in Boulogne-sur-Mer, als der erste Esperanto-Kongress („Universala Kongreso") stattfand. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer Franzosen waren, gab es auch eine goße Teilnehmergruppe aus England, die mit dem Boot aus Dover angereist waren, sowie Teilnehmer

* Jordan Girardin, Postdoktorand am Leibniz-Institut für europäische Geschichte in Mainz ist Historiker und hat sich auf transnationale Mobilität spezialisiert. Im Jahr 2016 promovierte er an der University of St Andrews, Großbritannien über die Anfänge des Tourismus in den Alpen. Heute ist er Postdoc am Institut für Europäische Geschichte in Mainz und beschäftigt sich mit Esperanto-Bewegungen und Netzwerken zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Europa.

© picture alliance / United Archives / WHA

L. L. Zamenhof erfand die Sprache Esperanto.

aus dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen und dem Russischen Reich. Am Ende dieses ersten Kongresses wurde veröffentlicht, dass es „Esperanto France" war, das seine Nachbarn einlud, „die Bande der Freundschaft zu stärken, die sie vereinen und der Welt das großartige Schauspiel des Lebens und der Kraft von Esperanto nach 18 Jahren Kampf zu zeigen". So entstand die Esperanto-Bewegung, die von ihren Gründern als das Ergebnis einer langen geheimen Arbeit von Zamenhof und seinen Nachfolgern wahrgenommen wurde, die bis dahin nur „Widerstand, Spott und Beleidigungen in ihrem Kampf für unsere Sache" gekannt hatten, wie dieser Bericht betont.

Die folgenden Kongresse zwischen 1906 und 1914 fanden in Städten statt, die ihre globale Rolle im Laufe des 20. Jahrhunderts beibehalten und ausbauen sollten: Genf, Cambridge, Dresden, Barcelona, Washington, Antwerpen, Krakau, Bern und Paris. Zamenhof ist immer als Held und Vordenker willkommen. Den privaten und offiziellen Berichte des Kongresses von 1907 in Cambridge ist zu entnehmen, dass die Organisatoren zunächst Sorgen hatten, diesen ersten Esperanto-Kongress in einer englischsprachigen Region durchzuführen. Diese Sorge wich schnell der Erleichterung. Denn tatsächlich wird damals die öffentliche Reaktion sowohl in derwie in den Kreisen der Universität Cambridge auf Esperanto als neue Lingua franca als Ersatz für Französisch durchaus als sehr positiv empfunden; die Geschäfte der Stadt stellten Schildern auf, die ankündigten „Hier wird Esperanto gesprochen" während englische Esperantisten sich um die Übersetzung von Esperanto ins Englische und umgekehrt kümmern. Von da an breitete sich die Esperanto-Bewegung auf Amerika aus.

Esperanto – ein Dach für unterschiedliche internationalistische Bewegungen

Wer die Berufe der auf den Kongressen anwesenden Esperantisten analysiert, der sieht, wie vielfältig diese sind, auch wenn sie alle einen vergleichbaren soziokulturellen Hintergrund teilen: Lehrer, Akademiker, Schriftsteller, Diplomaten, Museumsleiter, Soldaten, religiöse Menschen. Wir finden sogar in den Registern einige Vegetarier, die ihre Sache in den Rang eines Berufes erheben. Einige ziehen es vor, anstelle ihres Berufs ihre politischen Positionen anzugeben: Anarchist, Sozialist, Gewerkschafter, Freimaurer. Diese Esperanto-Landschaft von 1905 entspricht der Dritten Republik, dem Gründungskongress des französischen Sozialismus, der Trennung von Kirche und Staat. 1907 versuchte Esperanto auch, bestimmte Behinderungen zu überwinden und behauptete, die Universalsprache der Blinden zu sein.

So kann man sich fragen, was die wahren Ambitionen der Esperanto-Bewegung waren. Unter diesen Tausenden von Teilnehmern, wie viele von ihnen träumten wirklich von einer globalen und universellen Sprache? War Esperanto nicht nur ein Instrument, das es den internationalistischen Bewegungen ermöglichen sollte, sich in diesem neuen Jahrhundert zusammenzuschließen? Viele Berichte von Esperanto-Verbänden wurden in mindestens zwei Sprachen veröffentlicht, während

viele Anmerkungen in Notizbüchern und Registern oft in einer anderen Sprache als Esperanto verfasst wurden. Weit davon entfernt, einen makellosen sprachlichen Universalismus anzubieten, war Esperanto eine – zulässige – Entschuldigung, um alljährlich Menschen mit ähnlichen Meinungen und Ambitionen zusammenzubringen.

Esperanto als glaubwürdige politische Alternative: der Fall Moresnet

Mehr als hundert Jahre lang, zwischen 1816 und 1919, war ein kleines dreieckiges Gebiet namens Moresnet, das sich heute an der Ostspitze Belgiens befindet, wegen seiner großen Anzahl von Zinkminen begehrt. An einem komplexen sprachlichen Knotenpunkt und an der Grenze zu drei großen Sprachimperien – Französisch, Niederländisch und Deutsch – gelegen, wird Moresnet durch den Vertrag von Aachen von 1816 zum neutralen Gebiet erklärt. Moresnet ist Zeugnis für die großen nationalistischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts: Belgien wurde 1830 geboren, Deutschland war in den 1860er-Jahren vereint, und Luxemburg erlangte 1890 seine Unabhängigkeit.

Während diese Mächte sich dieses Gebiet mit seinen kostbaren Bodenschätzen weiterhin aneignen wollten, begann Moresnet, zu träumen und sich als eigenständiger Nationalstaat zu verstehen. 1908 gründete der Arzt und Aktivist Dr. Wilhelm Molly eine Bewegung, um Esperanto zur Amtssprache von Moresnet zu machen. Er benannte dieses Gebiet dann in Amikejo („Ort der Freundschaft“ auf Esperanto) um und schrieb eine offizielle Hymne – natürlich auf Esperanto. In den wenigen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg befand sich das Verwaltungsleben von Moresnet auf Esperanto, bevor dieses einzigartige Gebiet während des Krieges von Deutschland erobert und dann durch den Vertrag von Versailles Belgien zugeschrieben wurde.

Esperanto in der Nachkriegszeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte Esperanto eine neue Welle des Interesses, verbunden mit einer Vielzahl neuer Assoziationen, z. B. in Esperanto eine neue Form von Pazifismus zu sehen, die mitunter mit einem optimistischen Europäismus verflochten war. 1964 baute ein Ingenieur namens Giorgio Rosa (1925–2017) vor der italienischen Adriaküste eine 400 m^2 große künstliche Insel und erklärte deren Unabhängigkeit. Er nennt seinen Mikrostaat Esperanta Republiko de la Insulo de la Rozoj (Esperanto Republik der Roseninsel), eine idealistische Esperanto-Republik, obwohl sie sich mitten in italienischen Hoheitsgewässern befindet. Nach mehreren Jahren wurde die Insel von den italienischen Behörden erobert und zerstört.

Auch heute noch ist Esperanto auf internationale Organisationen und den jährlichen Kongress ausgerichtet – der letzte fand im August 2018 in Lissabon statt. Laut der Dachorganisation wird Esperanto von Hunderttausenden von Menschen gesprochen, „wenn nicht sogar von Millionen“. Es ist nun möglich, Esperanto auf der mobilen Anwendung *DuoLingo* zu erlernen, die von fast einer halben Million Menschen genutzt wird.

Der Sieg des Englischen als lingua franca im 20. Jahrhundert war nicht unvermeidlich, aber was ist heute? Die globale Hegemonie der Vereinigten Staaten scheint sich allmählich in einen Isolationismus zu verwandeln, während der Austritt des Vereinigten Königreichs aus der Europäischen Union die Bedeutung des Englischen in Brüssel in Frage stellt. Während heute etwa 14 % der EU-Bevölkerung englische Muttersprachler sind – überwiegend die Bürger des Vereinigten Königreichs, Irlands und Maltas, wird deren Zahl nach März 2019 weniger als 1 % ausmachen.

Mit Blick auf diese aktuellen Entwicklungen könnte Esperanto – wie vor mehr als einem Jahrhundert – als internationalistische Sprache und als Reaktion auf nationalistische Ausbrüche wieder an Bedeutung gewinnen. Während sich das Englische als einfache, universelle Sprache etabliert hat, aber eine gewisse angelsächsische kulturelle Hegemonie widerspiegelt, könnte Esperanto eine wirklich globale Alternative bieten, die sich von jedem Land löst.